

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis.
Fernsprecher Nr. 89.

Verantwortlicher Redakteur: Fr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von M. Cramer,
Königshausen-Zugemühlener Hofmeisteramt.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 16. — 1915.

Weilburg, Mittwoch, den 20. Januar.

67. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Aufruf

an die deutschen Hausfrauen im Oberlahn-Kreis.

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll unter wärmer Billigung der Kaiserin in ganz Deutschland eine **Reichswollwoche**

stattfinden. Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterkleidung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Tücher eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehwesten, Unterjacken, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen. Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte vollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen wir der täglichen Mitarbeit aller deutschen Frauen. Seht deshalb in Euren Schränken nach, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blut uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt! Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit in dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen. Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk!

Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entschuldigtem findet! Schnürt es zu Bündeln, packt es soweit Ihr könnt in Säcke und liefert sie mit einem Verzeichnis der gesammelten Sachen an die Herren Bürgermeister, in Weilburg an das Landratsamt ab.

Bezirkskomitee vom Roten Kreuz f. d. Reg.-Bez. Wiesbaden: v. Meister.

Bezirksverband Vaterländischer Frauvereine: Prinzessin Elisabeth zu Schaumburg-Lippe.

Kreis-Komitee vom Roten Kreuz für den Oberlahn-Kreis: gez. Leg., Landrat.

Nr. R. Kr. 35. Weilburg, den 18. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich bitte Sie aufs dringlichste, sich persönlich der im vorstehenden Aufruf erwähnten Sammlung wärmstens anzunehmen und bei der großen Wichtigkeit dieses vaterländischen Unternehmens mit allen geeigneten Mitteln dahin zu wirken, daß die Wollsammlung innerhalb Ihrer Gemeinde und damit innerhalb des Kreises einen vollen Erfolg erzielt.

Die Wollaschen bitte ich in Empfang zu nehmen bezw. zusammenzuheften und möglichst in Säcken oder Kisten verpackt mit einem Verzeichnis ihres Inhalts auf dem Landratsamt in Weilburg abzuliefern.

Die Einwohner Weilburgs werden ergebens gebeten, die Wollaschen direkt auf dem Landratsamt abzuliefern. Kreis-Komitee vom Roten Kreuz.

Leg., Landrat.

237/12. 14. Z. K.

Ueber das Eigentum an der von den eigenen Truppen im Felde verschossenen Munition und an erbeuteten Gegenständen sind Zweifel hervorgetreten.

Hierzu wird folgendes bekannt gegeben: Alle im Eigentum der deutschen Heeresverwaltungen stehenden Gegenstände bleiben im Inlande wie im Auslande auch dann in deren Eigentum, wenn sie verloren gehen, wie z. B. auch Munitionsteile bei irgend einer Gelegenheit und aus irgend einem Grunde zurückgelassen werden.

Den besetzten staatlichen Organen steht ferner für das Inland wie für das Ausland die ausschließliche Verfügung zu, das Aneignungsrecht an der „Kriegsbeute“, d. h. an der Ausrüstung des Feindes und an den von ihm zurückgelassenen Munitionsteilen, auszuüben.

Ebenso wie deshalb der Soldat, der feindliches Eigentum erbeutet, oder die Behörde, die es beschlagnahmt, zur Auslieferung verpflichtet ist, muß jeder, der solche Gegenstände im Inlande oder in dem von deutschen Truppen besetzten Auslande an sich nimmt, sie unverzüglich an die nächste deutsche Militär- oder Zivilbehörde abliefern, die

ihreorts verpflichtet ist, alle Beutestücke den zuständigen Beuteverwaltern zuzuführen. Nur für die Truppen besteht die Ablieferungspflicht insoweit nicht, als sie die Beutestücke zur Ausbesserung oder Ergänzung der eigenen kriegsmäßigen Ausrüstung bedürfen oder sie anderen im Felde stehenden Truppen zu diesem Zwecke alsbald zuführen.

Wer als Privatperson Fundstücke von der Ausrüstung der kämpfenden Truppen abliefern, hat im Inlande Anspruch auf den gesetzlichen Finderlohn; im feindlichen Auslande wird ein Finderlohn in der Regel zugewilligt werden.

Nach dem Reichsstrafgesetzbuch muß jede widerrechtliche Aneignung von Beute- oder Fundstücken als Diebstahl (§§ 242 ff.) oder Unterschlagung (§ 246), nach dem Militärstrafgesetzbuch gegebenenfalls als „eigenmächtiges Beutemachen“ (§ 128) mit harter Gefängnisstrafe, unter Umständen sogar mit Zuchthausstrafe belegt werden, und zwar nach §§ 7 und 161 Mil. St. G. B. auch dann, wenn die Tat in einem von deutschen Truppen besetzten ausländischen Gebiet begangen wird.

Wer sich widerrechtlich Beute- oder Fundstücke aneignet, erwirbt selbst kein Eigentum daran, und kann es auch nicht durch Verschleußerung oder Verkauf an andere Personen übertragen. Die Militär- und Zivilbehörden sind deshalb zur Beschlagnahme befugt.

Wer solche Gegenstände durch Geschenk oder Kauf an sich bringt, kann sich dadurch der Diebstahlschuld machen.

Es wird daher vor Aneignung und Ankauf dringend gewarnt und hiermit die Aufforderung verbunden, alle bisher aus Rechtsunkenntnis ohne Anzeige eigenmächtig in Verwahrung gehaltenen oder erworbenen Beutegegenstände unverzüglich an die Militär- oder Ortspolizeibehörde, im Auslande an die nächste Militärbehörde abzuliefern. Wer ohne Befugnis im Besitze solcher Stücke betroffen wird, setzt sich und die an der Aneignung etwa Mitbeteiligten der Gefahr unnachlässiglicher strafrechtlicher Verfolgung aus. Kriegsministerium.

IV. B. 7903. Berlin, den 19. Dezember 1914. Unter Bezugnahme auf mein Schreiben vom 14. Oktober 1914 — IV B. 4324.

Auf Grund der mit Delegierten der Österreichisch-Ungarischen Regierung im September d. Js. gepflogenen Verhandlungen hatte die österreichisch-ungarische Regierung die Ausfuhr von Mele und Velluchen nach Deutschland freigegeben. Sämtliche Anträge auf Ausfuhr genannter Futtermittel aus Österreich-Ungarn mußten hierbei aber von einer durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, dem Reichsverband der deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften und dem Bund der Landwirte gebildeten Kommission zur weiteren Veranlassung eingereicht werden.

Wegen der bei diesem Verfahren nicht zu vermeidenden Schwierigkeiten ist inzwischen die Österreichisch-Ungarische Regierung um volle Freigabe der Ausfuhr genannter Futtermittel aus Österreich-Ungarn ersucht worden. Die Österreichisch-Ungarische Regierung hat jedoch eine derartige völlige Freigabe abgelehnt, weil nach den gemachten Erfahrungen die Gefahr bestehe, daß von den Futtermittel-Exporteuren in gegenseitiger blinder Konkurrenz durch die tatsächlichen Verhältnisse nicht gerechtfertigte Exporte forciert würden, durch die der beabsichtigte Ausgleich gestört und bei Ueberschreitung des einen Teiles eine Entblösung des anderen herbeigeführt würde, was weder im Interesse des einen noch des anderen Teiles gelegen ist.

Um jedoch den deutschen Wünschen entgegenzukommen, hat sich die Österreichisch-Ungarische Regierung bereit erklärt, von der Erteilung von Spezialbewilligungen für die Ausfuhr von Getreide, Mele und Velluchen auf Grund von Anträgen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin abzusehen und die Ausfuhr dieser Futtermittel durch generelle Anweisung an die Zollämter derart freizugeben, daß die Zollämter ermächtigt werden, die Abfertigungen gegen Vorbringung einer Bescheinigung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Berlin S. W., Dessauerstraße 14, vorzunehmen. Die von der genannten Gesellschaft befristeten Anträge berechtigen sodann den Antragsteller, dem sie direkt zugefertigt werden, ohne weiteres zur Ausfuhr, und sind zu diesem Behufe lediglich den Frachtbriefen beizuschließen. Zur glatteren Erledigung des Verkehrs sollen diese Bescheinigungen nur waggweise ausgestellt werden. Ich habe Anordnung getroffen, daß eine Ablehnung eines bei der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft gestellten Antrags nur nach Einvernehmen mit mir erfolgen darf.

Ich beehre mich zu ersuchen, die dortigen Interessenten mit entsprechender Weisung versehen zu wollen.

Der Reichskanzler.
(Reichsamt des Innern.)
J. A.: gez. Müller.

An den Herrn Minister des Innern.

I. 138. Weilburg, den 15. Januar 1915.
Wird veröffentlicht.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. I. 321. Weilburg, den 18. Januar 1915.
Betr. Gewerbliche Anlagen.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

In den nächsten Tagen gehen Ihnen ohne Anschreiben die von der königlichen Gewerbeinspektion in Dillenburg geprüften Katasterblätter über die in der Gemeinde vorhandenen gewerblichen Anlagen wieder zu mit dem Ersuchen, die nach Abschnitt G. II der Ministerialanweisung vom 26. 2. 1892 (Extrablatt zum Amtsblatt Nr. 12 Seite 100 von 1892) vorgeschriebenen Revisionen im Laufe des Jahres vorzunehmen und die vorgenommenen Revisionen in die bis zum 25. Oktober d. Js. wieder vorzulegenden Katasterblätter einzutragen.

Ich mache hierbei nochmals auf die genaue Befolgung der auf dem Umschlage der Katasterblätter abgedruckten Bestimmungen aufmerksam. Die nur bis zum Jahre 1914 laufenden Katasterblätter sind durch neue zu ersetzen, Formulare können von der Kreisblatt-Druckerei von A. Cramer hier bezogen werden.

Ich bemerke noch, daß auch solche Anlagen, die keine gewerblichen Arbeiter beschäftigen, für deren Betrieb und Einrichtung aber Polizei-Verordnungen erlassen und deshalb kraft besonderer Auftrags von den Gewerbeaufsichtsbeamten zu überwachen sind (wie Bäckereien, Steinbrüche etc.) eines Katasterblattes bedürfen. Hierauf ist, wie auch bereits im Vorjahre (sfr. Kreisblatt Nr. 90) angeordnet worden ist, strengstens zu achten. Die Katasterblätter der im Laufe des Jahres außer Betrieb gesetzten Anlagen sind regelmäßig, mit entsprechendem Vermerk, zur Kontrolle ebenfalls beizufügen.

Die sorgfältige Ermittlung der Arbeiterzahlen und Eintragung derselben in die Katasterblätter wird Ihnen besonders zur Pflicht gemacht. Um Rückfragen im Herbst d. Js. zu vermeiden, sind die Katasterblätter genau den Vorschriften entsprechend auszufüllen. Die Einsendung der Katasterblätter zu dem oben bestimmten Termin hat in dem hierzu vorgeschriebenen Umschlag zu erfolgen.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Leg.

I. 343. Weilburg, den 18. Januar 1915.

An die Herren Bürgermeister.

Bevor Sie die öffentlichen Blätter einbinden lassen, wollen Sie deren Vollständigkeit prüfen und die etwa fehlenden Blätter, soweit es noch nicht geschehen sein sollte, schleunigst beschaffen. Für die Vollständigkeit der Blätter sind Sie verantwortlich.

Bemerkt wird, daß bei dem Reichsgesetzblatt, der Gesetzammlung und dem Regierungs-Amtsblatte das Register nicht fehlen darf und für letzteres Blatt das Register bei der Post besonders zu bestellen und zu bezahlen ist.

Sodann werden Sie darauf aufmerksam gemacht, daß, falls Exemplare der von Ihnen zu haltenden, an bestimmten Tagen erscheinenden Blätter ausbleiben, dieselben sofort bei der Post zu reklamieren sind, während die Reklamationen bezüglich der in nicht regelmäßigen Fristen herauskommenden Blätter längstens bis zum Eintreffen der nächsten Nummer zu erfolgen hat.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

I. 340. Weilburg, den 18. Januar 1915.
Betr. Einwendung der Leichenschauheine.

Diejenigen Herren Bürgermeister des Kreises, welche noch mit der Einwendung der Leichenschauheine für das Jahr 1914 im Rückstande sind, haben nunmehr die Einwendung umgehend zu bewirken.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

Schwere Verluste der Russen bei Radown, mehrere hundert Mann gefangen.

Großes Hauptquartier 19. Januar. mittags.

(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Auf der ganzen Front fanden abgesehen von unbedeutenden Schärmühen nur Artilleriekämpfe statt.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Die Witterung war sehr ungünstig. — In Ostpreußen nichts Neues. Bei Radownow, Bzine und Gzike wurden die Russen unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. Mehrere hundert russische Gefangene blieben in unserer Hand. Westlich der Weichsel und östlich der Wisla ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Die Nachwirkungen der Schlacht bei Soissons, über die der Generalissimus Joffre hartnäckiges Schweigen beobachtet und damit das allgemeine Unbehagen der Franzosen noch steigert, auf die Kämpfe zwischen Caen und Reims werden schon deutlich wahrnehmbar. Man erwartet weitere Zusammenstöße in der Nähe von Troye. Der große Bericht über die Kriegslage in Polen ist den Franzosen bereits bekannt geworden und hat tiefe Niedergerichtigkeit erregt, der die Militärkritiker mit ihren Verdrehungsversuchen nicht zu begegnen vermögen. Auch die Gerüchte von ernstlichen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Jaren und dem Oberbefehlshaber, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, sind nach Paris gedrungen und haben dort mannigfache Bedenken verursacht.

Belgiens Neutralität war durch Frankreich schon vor dem Kriegsausbruch verletzt worden. Zum Beweise dessen veröffentlicht die „Nordd. Allg. Ztg.“ eine zeugeneidliche Aussage vor dem Gericht des deutschen Generalgouvernements in Brüssel vom 22. v. M., aus der hervorgeht, daß bereits am 24. Juli v. J. feldmarschallmässiges Militär in Stärke von etwa zwei Kompagnien von Paris mit dem D-Zug über Rauberge nach Etrelles gefahren ist und dort, also auf belgischem Boden, den Zug verlassen hat.

Paris in Trauer. Darte Schläge trafen in ununterbrochener Folge die französische Bevölkerung, so daß deren Stimmung tief niedergedrückt ist. Siegeshoffnung wird im Ernst von niemandem mehr gehegt, die Bemühungen der Minister und militärischen Befehlshaber, das Vertrauen der Nation wieder zu beleben, bleiben erfolglos. Nach der schweren Niederlage bei Soissons durch unseren Generaloberst v. Kluck, über deren Bedeutung kein Zweifel mehr besteht, schlugen die Petersburger Meldungen vom Rückzug der Russen auf der ganzen Front wie Bomben ein. Zu der eigenen verlustreichen Niederlage und dem Flakso des großen Verbündeten im Osten, dessen Heere wie eine Riesenwalze über Deutschland dahinflutet und alles Lebende und Bestehende germalmen sollten, gesellt sich der Zweifel an England, um das Maß des Unheils voll zu machen. Der Klageruf: Rüchener Armeen lassen auf sich warten! wird immer dringender laut. Lord Rüchener, so sagen die Pariser Blätter in einem Tone, aus dem die schwerste Anklage spricht, hat Frankreich eine Million Mann Truppen versprochen. Dieses Versprechen hat England bisher nicht eingelöst, und da die englische Regierung Zahlen und Daten über die Rekrutierung und die Ankunft der versprochenen Truppen auf dem Kriegsschauplatz ablehnt, so muß Frankreich selbst versuchen, die Wahrheit kennen zu lernen. Die Pariser Zeitungsvertreter, die London besuchten, lehrten mit niederdrückenden Eindrücken von dort zurück. England lebt danach in Angst vor einer deutschen Invasion, die Straßen und Häuser aller Städte, die Geschäfte, die Eisenbahndämme usw. seien verunkelt. Das sei aber auch das einzige Anzeichen des Kriegszustandes. Die Bevölkerung bringt dem Kriege nur geringes Interesse entgegen, die Ergebnisse des Werbungs-geschäfts, das mit lauter Stimme betrieben wird, sind ungenügend. Es dümmert den Franzosen bereits, hoffentlich erlangen sie recht bald volle Klarheit über den Wert ihres englischen Bundesgenossen.

Zur Kriegslage im Osten schreiben Schweizer Blätter, daß die Witterung die Operationen dort stärker hemmt als im Westen. Es ist jedoch anzunehmen, daß die Deutschen den Sucha-Abchnitt vor Warschau allmählich erzwingen, da die russischen Vorposte jetzt auch von der Sucha und nicht mehr wie bisher von Bzura und Rapa sprechen. Die Verstärkungen, die die Russen abzuwarten scheinen, können nur noch im Einklang mit den Rekruten und Rekruten bestehen. Petersburger Meldungen Pariser Blätter zufolge ist nicht nur die Angriffsbewegung der Russen auf der ganzen Linie zum Stillstand gekommen, sondern es macht sich überall ein Rückzug bemerkbar. Ein solcher soll namentlich im großen Umfange in Galizien erfolgen, wenn es dort nicht gelingt, die Festung Przemyśl in aller kürzester Zeit zu nehmen. Das wird den

Russen nicht gelingen. — Deutsche Bomben auf Warschau. Ein deutscher Flieger schleuderte mehrere Bomben auf Warschau herab, wodurch großer Materialschaden angerichtet und ein ganzer Häuserblock zerstört wurde.

Die Indiguität unserer Soldaten hat sich in diesem beispiellosen Kriege wiederholt erwiesen. Jetzt hat ein braver Feldgrauer dicht hinter unserer Front in Frankreich eine Badeanstalt eingerichtet und sie freudestrahelnd seiner Division zum Geschenk gemacht. Er hat mehrere Brausen konstruiert, ferner drei Badewannen und 30 halbe Weinlässe für Sitzbäder zusammengekauft und alles durch Rohrleitungen sachgemäß miteinander verbunden. Täglich können 700 Mann baden. Für unsere Feldgrauen bedeutet ein Bad in ihrer jetzigen Lage ja die höchste Wohltat. Der kommandierende General, Erzelenz von A., hat sich wiederholt bei dem fürsorglichen Erbauer durch Händedruck bedankt.

Die wichtigste Stunde. Ein Kriegsteilnehmer schreibt in einem Feldpostbrief, daß seit Wochen schon die Regenströme in seinen Schützengraben hineinfluten, so daß der aufgeweichte Boden wie ein Sumpf geworden ist. Um nicht ganz zu versinken, haben unsere Feldgrauen sich lange Bretter unter die Stiefel gelegt, die wie Flüsse auf dem Morast schwimmen. Trotzdem, so schreibt der brave, muß, muß, muß ausgehalten werden, — nur eine einzige Stunde länger als die Feinde!

Feldheer und Heimat sind durch einen Erlaß des Reichspostamtes von diesem Mittwoch an noch inniger als bisher „verbunden“. worden: Der Privattelegrammverkehr zwischen Feldheer und Heimat ist verkehrswegweise eingeführt worden. Um der bekannten Schreibkrankheit so mancher Unversandlicher gleich von vornherein einen Riegel vorzusetzen, wird in den verschiedenen stellvertretenden Generalkommandos eine Prüfungsstelle errichtet werden, welche die überflüssigen und weniger wichtigen Telegramme zurückweisen soll. Die Dringlichkeit ist in jedem einzelnen Fall zu begründen. Bevorzugt werden Telegramme über das Befinden von Schwerverwundeten.

Die Niederlage der Engländer in Deutsch-Ostafrika, sie haben bekanntlich bei einem vergeblichen Sturm auf Tanga ungeheure Verluste gehabt, hat in England große Verstimmlung ausgelöst. Aus dem Danktelegramm des Kaisers an den Staatssekretär Dr. Solf für die Sieger von Tanga geht hervor, daß unsere braven Schütztruppen ohne eigenen bedeutenden Verluste entscheidend zurückgeschlagen haben. Die Worte des Kaisers „Das Vaterland ist stolz auf diese Söhne!“ werden im ganzen deutschen Volke begeisterten Widerhall erwecken. — Um ihre Niederlage bei Tanga etwas zu vermindern, haben die Engländer noch amtlicher Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika die offene und unverteidigte Stadt Swakopmund beschossen, eine traurige Heldentat, wenn man bedenkt, daß vor der ungeschützten Stadt noch der englische Hilfskreuzer „Kinfanes Castle“ aufgefahren war.

Arme Soldaten. Man kann die französischen Blou-Blous nur bedauern, wenn sie verwundet ihren eigenen Landsleuten in die Hände fallen. Der Chefarzt einer deutschen Sanitätskompagnie meldet, daß nach einem schweren Gefecht ein Hauptverbandplatz bei Rocquigny errichtet wurde, wohnin die deutschen Sanitätssoldaten nach und nach etwa 250 verwundete Franzosen und zwei Deutsche brachten. Der französische Pfarrer verweigerte die Hergabe der Kirche, trotzdem kein anderer passender Raum vorhanden war, für die französischen Verwundeten. Als man zur Pflege der 250 Franzosen drei französische Militärärzte in Uniform heranziehen wollte, verweigerten diese jede Hilfeleistung mit der Begründung, daß die Deutschen als die Sieger zur Versorgung der Verwundeten verpflichtet seien. Ja, trotzdem sich am Ort noch vier weitere französische Militärärzte und etwa 20 Sanitätsmannschaften verborgen hielten, kam niemand trotz wiederholter Aufforderung zum Verbinden. Als man den Ortspfarrer und die französischen Einwohner aufforderte, für die französischen Verwundeten etwas Kaffee und Stärkungsmittel herbeizubringen, fragten die Leute erst, wer denn das bezahlen würde! Man muß in der Tat die französischen Soldaten bedauern, die verwundet auf ihre eigenen Landsleute angewiesen sind.

Wie sie wohnen. Unsere jungen eleganten Offiziere haben sich mit ganz eigentümlichen Wohnungen abfinden müssen. Da haben sie in ihren Stellungen zwischen der Aisne und Ailette einen Zigeunerswagen gefunden. Sie haben ihn in die Erde eingegraben, haben auf dem Dach soviel Erde aufgeschüttet, daß es ein halbwegs bombensicheres Dach gab, und haben das Innere des Wagens mit einem Tischchen, einer Waschtöle und ein paar Stühlen ganz wohnlich ausgestattet. Bei Chr. haben sich unsere Jägeroffiziere in die geräumigen, tief in den Sandstein-

boden eingeschnittenen Keller verkrochen. Da ist der „Keller zur ewigen Lampe“, in dem man so eine von Offizierskassino eingerichtet hat. Er enthält einen „Spiegelsaal“, das ist ein Verschlag, in dem ein kleiner großer, aber stark mitgenommener Spiegel hängt. Da enthält er einen „Musiksaal“, das ist ein anderer Verschlag, in dem ein Piano steht. Ferner gibt es einen „Wandkeller“, in dem unsere Feldgrauen zum Gaubium sämtlicher Offiziere einen Jahrmarschrummel eingerichtet haben. Sogar einen „Badekeller“ gibt es, in dem unsere Feldgrauen ein richtiges warmes Bad nehmen können.

Der verfehlte Beruf. Vor dem Kriegsgericht in Burg hatte sich ein Soldat zu verantworten. Als er gemundet im Lazarett lag, trennte er sich von einem fremden Unteroffizier die Treppen ab, nähte sie auf seine Unterhose, ließ sich die Unteroffizierslohnung auszahlen und reiste als neugeborener Held in seine Heimat. Seine Braut, daß er die Treppen dafür bekommen habe, daß er ein ganzes Bataillon, welches in eine leergelaufene Kanalkreide getreten sei, gerettet habe, hörte auch ein Journalist und bald hat die Heldentat in allen Zeitungen. So kam der Schwarm aus Tageslicht und das Kriegsgericht verurteilte den Mann zu fünf Monaten Gefängnis. Der Anklagegelehrte tat dabei den klassischen Anspruch, daß der Angeklagte sein Beruf verfehlt habe, er wäre als Kriegsberichterstatter bei den Gegnern besser am Platze gewesen.

Die englischen Slavenhändler. In den vorstehenden von den Engländern besetzten deutschen Kolonien gebieten haben die Engländer ihre wahre Natur entblößt und sich als die modernen Slavenhändler gezeigt. Nur bei der Befestigung von Duala ließen sie die weißen Frauen angelegener Deutscher von Regern abtransportieren und so deren brutaler Sinnenlust aussetzen, sondern auch dem Gefangenenlager Digtelana auf Seglon haben sie weißen Frauen zu Sklavinnen gemacht. Die Gemahlin eines angesehenen deutschen Großhändlers z. B. ist eine schwarze ausgeliefert worden, die sie nun in rohesten Weise zu den niedrigsten Arbeiten heranziehen. Es schon an und für sich im höchsten Grade entwürdigend, es vornehmen Dame diese Zumutungen zu stellen, so gewinnt dieses Vorgehen hier noch mehr an Bedeutung, wenn man bedenkt, daß es halbmittele schwarze sind, die Wächtern über gebildete Europäerinnen gesetzt werden. In Tabora, Kamerun ließen die Engländer sogar katholische deutsche Kirche von den schwarzen Horden anpländern, die Altartische benutzten diese als Klosett, die Tabernakel waren erbrochen, die heiligen Öle lag ausgegossen am Boden. In die Schwefelstation wurde schwarze Soldaten geschickt und die Frauen, die sich abspielten, lassen sich nicht beschreiben. Als die Oberin in diesem abscheulichen Treiben ein Ende bereiten wollte wurde sie von den Schwarzen tätlich angegriffen, ihr Schleier vom Gesicht gerissen und sie mit einem blutigen Messer bedroht. Englische weiße Soldaten, dabei standen, lachten dazu.

Eine Wädigung Hindenburgs findet sich jetzt in den italienischen Blättern, die lange Zeit unter dem Einfluß der Franzosen gestanden hatten. So heißt dort: „geniale Heerführer jetzt allgemein nur noch „Hindenburg Spezialist für Russenflucht“. Stannend erzählen die italienischen Blätter, daß Hindenburg sich jedes Jahr bei den großen Wäldern an den Mafurischen Seen für den Winter mit Ruhland vorbereitet und die Soldaten der roten Armee die die Russen darstellte, regelmäßig zu einer kleinen Fälschung in irgendeinem See verurteilt habe. Die Soldaten pflegten denn auch, sobald sie erfuhren, daß sie gegen Hindenburg kämpfen müßten, zu sagen: „Heute gehen wir baden!“ Bewundernswert an Hindenburg und das Kennzeichen seines großen Feldherrntalentes sei es, daß sich durch Rückschläge, die nicht ausbleiben könnten, nicht geringsten beeinflussen lasse und auch in minder guten Tagen den Kopf oben behalte.

Krieg gegen wehrlose Kranke. Von einem Postdampfer, den die Engländer aufgebracht hatten und der walfam nach der Hemfemündung geschleppt worden war, wo die Passagiere einer genauen Untersuchung unterworfen wurden, wurden vier Deutsche, darunter ein Schweizer, als verdächtig heruntergeholt. In dem kalten Winter wurde der Kranke aus dem Schiff ins Boot, aus dem Boot an Land und von dort ins Gefangenenlager geschleppt. Die Engländer aber haben, daß sie einen Sterbenden sich hatten, brachten sie den Unglücklichen, nur um ihn aufzuheben, drei Tage später unter denselben Strapa wieder auf den Dampfer zurück, wo er noch an demselben Tage starb. So führen die Engländer Krieg gegen ihre Schiffspassagiere!

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

601

Nachdruck verboten.

„Nichts einfacher als das, mein lieber Sir John,“ lautete die Entgegnung, die Königin hat schon viel von der großartigen Wohltätigkeit dieses Herrn gehört und wiederholt den Wunsch geäußert, ihn kennen zu lernen. Es bedarf nur ein paar Worte meinerseits an die Ober-Hofmeisterin, meine gute Freundin, und er erhält eine Einladung, bei Hofe zu erscheinen. Daß er dieser prompt Folge leisten wird, bezweifeln Sie doch ebenfalls nicht?“

„Ich beuge mein Haupt in Ehrfurcht vor meiner Meisterin,“ erwiderte der Sir John genannte Herr und führte galant die schlanke weiße Hand der Dame an seine Lippen. Dann wendete er sich wieder auf Französisch an Ludwig Günther: „Wir bedürfen Ihrer nun nicht mehr, mein Herr. Ich werde Sie nach dem Wagen geleiten.“

Mit ironischer Höflichkeit komplimentierte der als Sir John bezeichnete Herr Ludwig Günther darauf zur Tür hinaus und die Treppe später hinunter. Wenige Minuten saß dieser im Wagen; der Unbekannte, welcher diesmal nicht mit eingestiegen war, warf den Schlag zu, und mit derselben Schnelligkeit wie vorher rollte das Gefährt dahin. Raum eine Viertelftunde später, genau wie der Maskierte gesagt hatte, und der Wagen hielt vor dem säulengeschmückten Portale des Hauses des Grafen. Derselbe hatte erst vorgehabt, Värm zu schlagen und den Kutscher und den Lakaien festnehmen zu lassen. Doch mit einer Schnelligkeit und Gewandtheit, die Staunen erregen konnten, hatte letzterer den Wagenschlag geöffnet, war dem Junker beim Aussteigen behilflich gewesen, und dann wieder zu dem härtigen Automaton emporgellettert, der seinerseits auf die Pferde einhieb, daß Ries und Junker koben, gleichsam als habe er die Absicht des Grafen, seine Deute herbeizurufen, geahnt. Binnen kürzester Frist war der Wagen in der Dunkelheit verschwunden.

Aufs höchste erregt von dem bestandenen Abenteuer, schritt Ludwig Günther ruhig in seinem Arbeitszimmer hin und her. Wie gern hätte er jetzt einem treuen Freunde sein Herz ausgegüßelt und wie bitter empfand er sein Alleinsein! Eine Stunde nach der anderen verrann. Mitternacht war bereits vorüber und noch immer dachte der Graf nicht daran, sich zur Ruhe zu legen. Daß es sich um einen Anschlag gegen seine Mutter handle, stand für ihn außer Zweifel. Die stolze maskierte Erlauchte, welche seine unbekannte Mutter offenbar haßte, war deren Geheimnis, war weiß durch welchen Zufall, auf die Spur gekommen und wollte es jetzt als Waffe gegen die Ahnungslose gebrauchen. Aber wenn jene Leute Kunde von seiner Anwesenheit in London erlangt hatten und so gut von ihm und seiner Persönlichkeit Bescheid wußten, sollte da nicht auch seine Mutter von ihm gehört haben? Nicht ohne Nebenabsicht hatte er eine so grogartige, mehr als königliche Wohltätigkeit geübt. Wohl trieb ihn das Herz dazu, mit vollen Händen von dem ihm so unerwartet zugefallenen Reichtum den Armen und Bedürftigen mitzuteilen und im weitesten Umfange Tränen zu trocknen und Leid zu lindern, aber er hatte außerdem darauf gerechnet, es werde, wenn ganz London voll sei von dem deutschen Krösus, auf diese Weise auch seine Mutter von ihm hören. Und sollte dies nicht in der Tat geschehen sein? Die Wahrscheinlichkeit sprach entschieden dafür; wenn trotzdem die Frau, der er sein Dasein verdankte, keine Notiz von ihm nahm, so war sicher, sie wollte nichts von ihm wissen. Dem Junker wurde todes- traurig zu Mute und sein Herz krampte sich zusammen in bitterem Weh. Noch einmal und zwar mit aller Macht bestimmten ihn die alten Zweifel, die ihm schon so viel zu schaffen gemacht hatten. Aber gleichwohl, hier galt kein Zögern und Schwanken. Die hohe Frau, der er im Gedanken so oft den süßen Mutternamen gegeben hatte, mußte von dem Anschläge ihrer Feinde unterrichtet werden. Zwar den Plan der maskierten Erlauchte konnte er leicht durchkreuzen, wenn er einfach die Einladung, die ihm vom Hofe zugehen sollte, ausschlug. Wer aber bürgte ihm dafür, daß jene Frau

und ihre Helfershelfer dann nicht anderweitige Mittel Wege fanden, ihren Zweck zu erreichen. Nein, es blieb unter allen Umständen keine Wahl. So setzte er sich denn an der Stelle hin und griff zu Papier und Feder, um in knapp Worten sein Abenteuer niederzuschreiben. Den Bericht, der kein weiteres Wort hinzufügte, unterzeichnete er mit seinem vollen Namen, Ludwig Günther Graf zu Babel. Wohl in die Sehnsucht, seine Mutter kennen zu lernen und Gewißheit über seine Zukunft zu erlangen, mächtig in ihm, aber mächtiger waren Stolz und Zurückhaltung. In der Art, er den Bericht abgefaßt hatte, vergab er sich unter Umständen etwas. Er konvertierte und siegelte alsdann ein Schriftstück seiner Gewohnheit gemäß mit großer Sorgfalt als er die Adresse schreiben wollte, zögerte er noch einmal dann aber warf er in raschen kräftigen Zügen auf Papier: An Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin von Babel. Er klingelte und übergab Philipp, der schlaftrunken erschien das wichtige Schreiben zur Beforgung für den nächsten Morgen. So, der Würfel war gefallen, nun würde sich bald zeigen, ob seine so lange still in der Brust genährten Hoffnungen in Erfüllung gehen würden oder nicht, ob er seinen Mutmaßungen auf dem rechten Wege war, oder ob sich in Trugtäusch verloren habe.

Die nächsten Tage brachten Ludwig Günther einen Brief aus Amsterdam von Martinus, der ihn recht wohl stimmte. Leonardus' Mutter war ihrem Sohne in die Fuß gefolgt, und auch der treue Abraham hatte sich in Rum zu seinem Herrn verkehrt. Man hatte beide fast zur Zeit zu Grabe getragen. Diese Trauermeldungen weckten Gram um den verlorenen Freund auf neue in seiner Brust und eine ganze Reihe von Tagen war Philipp höchst zufrieden mit seinem Herrn. Erst als dem Junker wieder die Einladung, bei Hofe zu erscheinen, überbracht wurde, hielten seine Gedanken eine andere Richtung, und er schied wieder als der entschlossene, tatkräftige Mann, der seiner Natur nach war. Eines Vormittags nämlich ließ der Viscount Warbeck, ein edler Hofmann vom Babel-

Schau-Nachrichten.

Weilburg, den 20. Januar 1916.

Kaisergeburtstag — Postkartentag. Die Frauenhülfe beabsichtigt, den diesjährigen Geburtstag unseres Kaisers in ebenso sinniger als nützlicher Weise zu feiern. Es sollen an diesem bedeutungsvollen Tage künstlerisch hergestellte Postkarten mit dem Bildnis des Kaisers, der Kaiserin, Hindenburgs, mit Originalaufnahmen vom Kriegsschauplatz in Ost und West und aus der Liebestätigkeit der Frauenhülfe zum Nutzen der vom Kriege so hart betroffenen Provinz Ostpreußen durch Mitglieder der Frauenhülfe oder durch arbeitslose Frauen zum Preise von 10 Pfg. das Stück verkauft werden. Wenn auch durch die vielen Frauenhülfen schon eine große Menge von Liebesgaben aller Art an die Verteilungsstelle in Königsberg gelangt wurde, so muß doch zur Verringerung des übergroßen Elendes noch viel geschehen. Etwa 300 000 Flüchtlinge haben ihre Heimat verlassen müssen; viele Kirchen, Schulen und Zehntausende von Häusern, Scheunen und Ställen sind zerstört, und alles Hab und Gut, alle Vorräte darin verbrannt oder vernichtet. Wird es da nicht ein sinniges, dem Ernst der Zeit entsprechendes Geburtstagsgeheimnis für unseren geliebten Kaiser sein, wenn der Postkartentag der Frauenhülfe zu einem recht ergiebigen Opfertag für unsere, vom Kriege so schwer heimgesuchten ostpreussischen Brüder wird? Die Postkarten können in ganzen Serien von je 24 Stück von der Geschäftsstelle der Frauenhülfe Potsdam, Wriezenerstraße 2, bezogen werden.

Dienstboten-Auszeichnung. Im Jahre 1914 hat die Kaiserin an weibliche Dienstboten für 40 jährige Dienstzeit in derselben Familie in der Provinz Posen 20 goldene Dienstbotenkreuze nebst Diplomen verliehen.

Schneider für Heereslieferung gesucht. Die Schneiderinnung zu Wiesbaden hat die Lieferung größerer Mengen von Uniformhosen, Waffengürteln und Mänteln für die Heeresverwaltung übernommen und vergibt davon auch Lieferungen an auswärtige Schneidermeister. Bewerbungen sind an den Obermeister der Innung, Herrn Karl Berg zu Wiesbaden, Kirchstraße 25 zu richten.

Transportverbilligung für Kartoffeln. Die schon bestehenden Ausnahmetarife auf deutschen Eisenbahnen für frische Kartoffeln zur Verstellung von Trockenkartoffeln und Stärkemehl zur Brotbereitung gelten fortan für jede Entfernung. Bisher war die Ermäßigung auf Entfernungen unter 300 Kilometer beschränkt.

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

Weglar, 17. Jan. In ihrer am 15. d. Mts. stattgefundenen Vollversammlung wählte die Handelskammer für den Kreis Weglar für das Jahr 1915 Herrn Generaldirektor Berggrün zum Vorsitzenden und Herrn Berggrün a. d. L. Raab zum stellvertretenden Vorsitzenden.

Weglar, 19. Jan. Eine Eingabe aus der Bürgerchaft an das Generalkommando um Entfernung des seit fünf Monaten hier in Quartier liegenden Landsturm-Ersatzbataillons aus den Bürgerquartieren bzw. aus der Stadt selbst wurde von der Behörde abgelehnt. Die Begründung des Gefusches, daß die Einquartierung eine zu starke Belastung für Bürgerchaft und Stadt bedeute, wurde vom Generalkommando als unzutreffend und nicht stichhaltig anerkannt, da andere Orte mit ähnlicher Einquartierung sich bisher noch nicht beschwert hätten.

Born Westermund, 17. Jan. Die ersten Arbeiten für die Umnachthalbahn Weilsen-Stockhausen, die die Strecke Weilsen-Lahnstein mit der Linie Perborn-Westermund verbindet, sind jetzt ausgeschrieben worden.

Wiesbaden, 17. Jan. Die Schwester des Generalfeldmarschalls von Hindenburg, Frau von Manstein, traf gestern nachmittag von Berlin kommend, mit ihrem verwundeten Sohne, dem Oberleutnant von Manstein hier ein.

Wiesbaden, 19. Jan. Der 49. Kommunallandtag des Regierungsbezirks Wiesbaden ist zum 26. April d. Js. nach Wiesbaden einberufen worden. Regierungspräsident Dr. v. Meißner in Wiesbaden wurde zum stellvertretenden Kommissar des Kommunallandtages ernannt.

Braubach, 18. Jan. Der Schiffsbefiger van den Busche aus Weilsandern in Belgien, der sich seit Beginn der

Mobilmachung bei Braubach und Oberlahnstein aufgehalten hat, wurde vom Kriegsgericht mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, weil er seine Tauben bei Kriegsausbruch nicht polizeilich angemeldet hatte.

Berlin, 19. Jan. (ctr. Bln.) Aus einem Nachruf der „Kreuzzeitg.“ geht hervor, daß Generalleutnant Freiherr von Ompeda, der Bruder des Dichters, an der Spitze seiner Brigade gefallen ist. Er war 1855 in Lützen geboren und 1874 Leutnant im 34. Infanterieregiment geworden. Nach mehrjährigen Besuche der Kriegsakademie wurde er 1889 Hauptmann im 89. Grenadier-Regiment, 1904 war er Führer des 2. ostasiatischen Infanterie-Regiments, 1906 wurde er als Oberst zu den Offizieren der Armee versetzt. 1909 wurde er Generalmajor, 1912 Generalleutnant zur Disposition.

Basel, 17. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Den Basler Nachrichten zufolge sind nach den Feststellungen des aus Holland zurückgekehrten Ministers Delleputte im ganzen 900 000 Belgier nach Holland gestüht. Inzwischen ist die Zahl auf 200 000 zurückgegangen. Etwa 500 000 sind nach Belgien zurückgekehrt.

Nette Bundesbrüder. Sogar das Erdbeben wird von einem gewissen Teile der italienischen Presse ausgelegt, um für die Sache der Entente Stimmung zu machen. Während der „Corriere della Sera“ und „Secolo“ ausführlich über die Beleidigungen der englischen und französischen Presse berichtet haben, verschweigen sie die Kundgebungen der deutschen und österreichischen Blätter vollständig. Der „Corriere della Sera“ entblödet sich sogar nicht, einen langen Auszug aus einem Artikel der Londoner Wochenschrift „Outlook“ wiederzugeben, der die Deutschen beschuldigt, Italien mit Spionen zu überschwemmen. Die wichtigsten strategischen Punkte des römischen Reichs, namentlich auf dem Kapitol und dem Janikulus seien zu verräterischen Zwecken von den Deutschen angekauft worden.

Lezte Nachrichten.

Verluste der englischen Handelsflotte.

Berlin, 20. Jan. Die „La Plata-Post“ vom 15. Dezember berichtet auf Grund amtlicher Meldungen, daß vom Kriegsbeginn bis zum 5. November 153 englische Frachtschiffe durch deutsche Kriegsschiffe vernichtet worden sind.

Berlin, 20. Januar. (ctr. Bln.) In Oschersleben brannten vier große gefüllte Feldschemen nieder. Der Brandstiftung verdächtig sollen laut „Berl. Lokalanz.“ internierte Russen sein.

Berlin, 20. Jan. (ctr. Bln.) Englische Blätter melden laut „Berl. Lokalanz.“, daß die an die Familienoberhäupter gerichtete Aufforderung im ganzen die Auffassung von 300 000 jungen Leuten ergeben habe, die sich bereit erklärten, bei der Armee oder der Flotte Dienst zu tun.

Berlin, 20. Jan. (ctr. Bln.) Auch aus London wird jetzt dem „Berl. Tageblatt“ gemeldet, man befürchte, daß die Russen in Südpolen wiederum zurückweichen. Der Militärkritiker der „Nowoje Wremja“ glaubt, daß die deutsch-österreichischen Streitkräfte in nächster Zeit aus ihrer verhältnismäßigen Ruhe herausgehen werden und daß den Russen eine allgemeine Vorwärtsbewegung auf der ganzen Front bevorstehe.

Wien, 20. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 19. Januar mittags: In Polen und in Westgalizien Artilleriekampf. In den Karpathen hat sich nichts ereignet. Aus einigen Gegenden wird neuerlich starker Schneefall gemeldet. Bei Jakobow in der südlichen Bukowina wurde ein russischer Vorstoß unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Am südlichen Kriegsschauplatz ist die Situation unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Pöller, Feldmarschalleutnant.

Lyon, 20. Jan. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Nouvelles“ berichtet aus Paris: Flüchtlinge erzählen, daß sich nur noch 150 bis 200 Einwohner in Soissons befinden. Die Verproviantierung sei nahezu unmöglich. Weder Bäder noch Schlächter seien mehr in Soissons.

Genf, 19. Jan. Der „Herald“ meldet aus Stockholm: Die Geiseln des Dreiverbandes fordern von Schweden die Aufhebung des Durchfuhrverbots für Kriegsmaterial nach Rußland. (Hbg. Fremdenbl.)

Abgeordneter v. Heydebrand über den Krieg.

Nicht als konservativer Parteiführer, sondern als Vertreter des deutschen Volkes im Reichstage hat nun auch der Abg. v. Heydebrand, wie vor ihm u. a. der Abg. Neumann, über den großen Krieg gesprochen gelegentlich einer Feier, die zum 44. Geburtstag des Deutschen Reiches (Versailler Kaiserproklamation am 18. Januar 1871) in Magdeburg abgehalten wurde. Es wird uns dazu geschrieben: Herr v. Heydebrand sprach sehr ernst. Er feierte einleitend die Größe des Reiches und die herrliche Einigkeit des deutschen Volkes, um dann die Frage aufzuwerfen, mußte dieser Krieg kommen, der uns so furchtbare Opfer auferlegt, mußte er uns so allein in der Welt finden? Die Bundesgenossenschaft der Österreicher und der Türken erwähnte der Redner nicht besonders, bezeichnete es jedoch als seine feste Überzeugung, daß der Tag der Auseinandersetzung früher oder später unvermeidlich gewesen wäre, wollte Deutschland seine ehrlich errungene Weltmachtstellung aufrechterhalten.

Sollten unsere Feinde siegen, so würde von Deutschland nichts übrig bleiben, wir alle würden aufhören Deutsche und damit Menschen zu sein. Aber die militärische Lage ist nach diesem fünfmonatigen Ringen für uns günstig. Die Franzosen, deren Offensivkraft zusammengebrochen ist, werden nie über den Rhein kommen, vorbei ist es mit dem geplanten russischen Einfall in Polen und Schesien. Hierzu darf man noch die Aushungerung des Reichskanzlers zu dem deutschen Vertreter eines amerikanischen Blattes hinzufügen, daß Deutschland auf einen Aushungerungsversuch durch England vorbereitet war und mit Nahrungsmitteln für lange Zeit versehen ist, den Krieg also auch wirtschaftlich durchhalten kann. Wir werden einen ehrenvollen, der einmalig dargebrachten Opfer würdigen Frieden erringen. Und wenn in der kommenden Friedenszeit auch die wirtschaftlichen und politischen Meinungsverschiedenheiten wieder auftreten werden, so wird in dem künftigen politischen Kampfe doch niemals vergessen werden, daß auch der Gegner einst das Vaterland verteidigte.

Brüssel, 20. Jan. In den internationalen belgischen Kreisen, die bisher zuversichtlich auf die Hilfe der Verbündeten rechneten, wird, wie den „Hamburger Nachrichten“ aus Basel gemeldet wird, zurzeit eine sehr gedrückte Stimmung hervorgerufen durch die sich täglich mehrenden Zeichen der zunehmenden Erschöpfung Frankreichs an Mannschaften und Geld. Insbesondere macht die geplante Einberufung des französischen Jahrgangs 1917 und die Aufnahme einer französischen Anleihe in England, welche die unbefriedigenden Finanzverhältnisse der Republik beleuchten, hier einen sehr schlechten Eindruck.

Bukarest, 19. Jan. (Tel. Ctr. Bln.) Die rumänische Regierung bestellte in Amerika für 50 Millionen Mark Kriegsmaterial bei kurzfristiger Lieferung. In Rumänien wird die Bestellung vor der Öffentlichkeit verheimlicht. — Die bulgarische Regierung ersuchte die rumänische um Aufklärung über die Rüstungen. Man antwortete in Bukarest, daß die Kriegsvorbereitungen nicht gegen Bulgarien gerichtet seien.

Antlicher Teil.

J. Nr. 92. Weilburg, den 19. Januar 1916.

Betr. Quittungskarten für Selbstversicherer.

Die Herren Bürgermeister des Kreises werden ersucht, die von ihnen zu führenden Listen über die im Jahre 1914 ausgestellten grauen Quittungskarten B. (für Selbstversicherer) unverzüglich dem Vorstände der Landes-Versicherungsanstalt Hessen-Nassau in Cassel zu übersenden, falls dies nicht bereits geschehen sein sollte.

Auf die Verfügung vom 2. März 1903 J. Nr. 1. A. V. 330 Kreisblatt Nr. 29. mache ich aufmerksam.

Königliches Versicherungsamt.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Betrifft: Vermittlung ausländischer Landarbeiter.

Auf Grund des § 8 des Stellenvermittlungsgesetzes vom 2. Juni 1910 (R.-G.-Bl. S. 860) bestimme ich:

1. Den gewerbsmäßigen Stellenvermittlern ist jede Vermittlungstätigkeit für Ausländer, die im Jahre 1914 als landwirtschaftliche Arbeiter oder als Dienstboten in landwirtschaftlichen Betrieben tätig gewesen sind oder eine solche Beschäftigung suchen, bis auf weiteres verboten.

2. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft.

Berlin W. 9, den 31. Dezember 1914.

Leipziger Straße 2.

Der Minister für Handel und Gewerbe.

Dr. Sydow.

I. 174. Weilburg, den 19. Januar 1916.

Wird veröffentlicht.

Die Ortspolizeibehörden haben für Durchführung der Anordnung zu sorgen.

Der Königliche Landrat.

J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 21. Januar 1916.

Meist trübe und neblig, doch ohne erhebliche Niederschläge, bei südwestlichen Winden etwas milder.

Wärmflaschen

und

Leibwärmer

empfehl

Eisenhandlung Zilliken.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Gleiches Recht für alle.

Das militärische Regiment, das während des Krieges herrscht und herrschen muß, macht nicht viele Worte. Kurz und entschlossen befiehlt es und duldet keinen Widerspruch. Was angeordnet wird, geschieht im wohlwogenen Interesse der Gesamtheit und gelangt zur Ausführung, wenn gewisse Interessententzweige davon auch unangenehm berührt oder gar geschädigt werden. So ist es im Wirtschaftsleben und nicht anders im politischen Vereinsleben. Der Kaiser hat gesagt: Ich kenne keine Parteien mehr, und in der Ausführung der in diesem Kaiserworte enthaltenen Willensmeinung gestatten die militärischen Befehlshaber keinerlei Veranlassungen, die auch nur den Anschein parteipolitischer Kundgebungen erwecken könnten. Das „Hamb. Echo“ war neulich sehr falsch unterrichtet, als es meinte, daß die Militärkommandos einseitig sozialdemokratische Versammlungen verbieten, andere dagegen gestatten.

Das soeben ergangene Verbot der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, die 21 Jahre lang regelmäßig im Februar in Berlin abgehalten wurde, beweist, mit welcher Unparteilichkeit die Generalkommandos darüber wachen, daß auch der Schein öffentlicher parteipolitischer Kundgebungen vermieden wird. Der Deutsche Landwirtschaftsrat, dessen Festsitzung seit langen Jahren der jeweilige Reichskanzler beizuwohnen pflegt, unterläßt gleichfalls seine Jahresversammlung, wie auch der Deutsche Handelstag und der Hansabund in diesem Jahre ihre große Generalversammlung aussetzen. Politische Parteien werden nicht mehr anerkannt, und es gilt das gleiche Recht für alle. Und wie jeder Deutsche jetzt nach seinen Kräften Opfer bringt, wird jeder auch an den Segnungen des endlichen Sieges und der neuen großen Friedenszeit teilhaben.



Bum Kampfe um Warschau.

Unsere photographische Aufnahme führt in das Gebiet der Kämpfe um Warschau. Man sieht eine russische Batterie in echt russischem Schneegestöber beim Feuern auf die hinter dem Dorf gut verschanzten deutschen Truppen.

Die deutsche Volksernährung und der englische Aus Hungersplan.

Bekanntlich geht England, da es an der Möglichkeit einer militärischen Befiegung und Niederringung Deutschlands von vornherein verzweifelte, mit der Absicht um, uns wirtschaftlich auszuhungern. Es fragt sich, welche Ausichten auf Verwirklichung dieser Plan hat, und welche Mittel und Methoden Deutschland anwenden muß, um seiner Durchführung mit Erfolg entgegenzuarbeiten. Hierauf eine erschöpfende und sachkundige Antwort erteilt zu haben, ist das Verdienst einer von Professor Eigbächer, dem Rektor der Berliner Handelshochschule, herausgegebenen, bei Vieweg und Sohn in Braunschweig unter dem Titel „Die deutsche Volksernährung und der englische Aus Hungersplan“ erschienenen Denkschrift, zu deren gemeinsamer Abfassung sich 16 bekannte und bewährte Fachleute verbunden haben. Der billige Preis von 1 Mark ermöglicht das überaus nützbringende und nicht warm genug zu empfehlende Studium dieses Buches auch den weitesten Volksschichten.

Vor allem gilt es, das während des Krieges bestehende Nahrungsmittel-Defizit möglichst einwandfrei festzustellen, und zwar sowohl das Defizit gegenüber unserem bisherigen Verbrauch als auch das Defizit gegenüber unserem physiologischen Bedarf. Die Verfasser gelangen nun an der Hand sorgfältigster Berechnungen zu dem Ergebnis, daß bisher unser Verbrauch an Nährwerten unsern Bedarf im ganzen um 59 Proz., unser Eiweißverbrauch unsern Bedarf um 44 Proz. übersteigt hat. Dieser Ueberschuß kommt einmal durch die bedeutenden Verluste zustande, die die Nahrungsmittel auf dem Wege zum Verbraucher erleiden, und sodann dadurch, daß der Verbrauch unndig über den Bedarf hinausgeht. Bei der Fortsetzung unserer bisherigen Wirtschaftsweise bleibt das, was uns während des Krieges noch zur Verfügung steht, erheblich hinter unsern bisherigen Verbrauch zurück: die Menge der Nährwerte im ganzen um 25 Proz., das Eiweiß um 33 Proz. Im Verhältnis zu unserm physiologischen Bedarf aber übersteigt die Menge der uns im Kriege zur Verfügung stehenden Nährwerte unsern Bedarf im ganzen immer noch um 19 Proz., und nur das Eiweiß bleibt um 3 Proz. hinter unsern Bedarf zurück. Mit diesen Feststellungen ist auch die notwendige Folgerung bereits gegeben. Wir sind in der Lage, das während des Krieges bestehende Nahrungsmittel-Defizit so zu decken, daß unser Bedarf an Nährwerten volle Befriedigung findet. Das Mittel hierzu ist eine Aenderung unseres Wirtschaftslebens. Geschieht diese Aenderung nicht, dann allerdings muß sich unser Defizit mit jedem Tag vergrößern.

Den durch den Krieg notwendig gewordenen Aenderungen unseres Wirtschaftslebens ist nun der größte Teil der in Rede stehenden Denkschrift gewidmet. Wir erhalten hier eine Fülle der wertvollsten Anregungen und Ratschläge, auf deren Einzelheiten im Rahmen einer kurzen Besprechung eingegangen sich naturgemäß von selbst verbietet. Nur wenig sei hier kurz berührt. Was den Pflanzenbau betrifft, so treten die Verfasser für den stärkeren Anbau von Hülsenfrüchten ein, deren Eiweißgehalt sie beinahe dem Fleisch ebenbürtig macht. Der Anbau darf aber nur da erfolgen, wo die örtlichen Verhältnisse günstig sind. Hinsichtlich der Tierhaltung wird eine Verringerung unseres Viehbestandes empfohlen. Uns fehlt ein größerer Teil der Futtermittel, und wir dürfen keine zur menschlichen Nahrung geeigneten Stoffe, wie Getreide, verfüttern. Es ist auch vorteilhafter, eine geringere Anzahl Tiere reichlich als eine größere kärglich zu ernähren. Die Frage, welche Tierarten zu verringern wären, beantworten die Verfasser dahin, daß zunächst das Schwein als der größte Nahrungs konkurrenz des Menschen in Betracht kommt, ferner unter den Milchkühen die schlechten Futterverwerter.

Was den Umfang der Verminderung betrifft, so gelangt das vorliegende Buch nach eingehender Untersuchung zu dem Schluß, daß unsere Milchläche bei gleichbleibendem Durchschnitts-Milchertrag um 10 Prozent, unsere Schweine um 35 Prozent zu vermindern sind. Ein wichtiges Kapitel endlich beschäftigt sich mit gewissen Aenderungen unserer Lebenshaltung. In unserer Ernährung müssen Eiweiß und Fett gegenüber den Kohlenhydraten zurücktreten. Fleisch und Fette werden knapp werden, es muß also an Stelle von Fleisch und Speck, Butter und Rahm mehr Brot, Mehlspeisen und Zucker genossen werden. Die Verfasser führen zahlreiche neue Gerichte an und fügen wertvolle Empfehlungen richtiger Methoden des Einkaufs, der Aufbewahrung, Behandlung von Abfällen usw. hinzu, die man mit Nutzen in dem Buche selber nachlesen wird.

Das wichtigste und wertvollste Ergebnis, der betreffenden Denkschrift scheint uns in der wissenschaftlichen Feststellung der Tatsache zu liegen, daß wir uns bei zweckdienlicher Aenderung und Anpassung unseres Wirtschaftslebens, aber auch nur dann, vor dem englischen Aus Hungersplan nicht zu fürchten brauchen. Hieraus aber ergibt sich für uns alle die dringende Mahnung, jeder an seinem Teile nach Kräften an der richtigen Lösung des

Volksernährungsproblems mitzuwirken, einer Aufgabe, von deren Erfüllung in diesem schwierigsten aller Kriege, den wir jemals durchzumachen gehabt haben, für die Behauptung unserer nationalen und staatlichen Existenz mindestens ebensoviel wie von kriegerischen Erfolgen abhängt. W.



Berlinliste. (Oberlahn-Kreis.)

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223, Siegen.
Vizefeldw. Karl Dienstbach aus Weilburg gefallen.
Gefr. Ernst Eppstein aus Drommershausen verw.
Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 21, Mainz, Frankfurt.
Gefr. Johann Brühl aus Krefeld leicht verwundet.

Rotes Kreuz.

Die Abteilung III zur Sammlung für Liebesgaben für die Feldtruppen bittet alle Mitbürger in Stadt und Land sie durch freiwillige Gaben nach besten Kräften unterstützen zu wollen. Erfahrungsgemäß eignen sich hierfür vorzugsweise: Kaffee (gemahlen und fest verschlossen) Tee, Schokolade, Kakao, Reis, Zwieback, Pfeffermünzpastillen, Suppentafeln, Zigarren, Tabak, Kautabak, geräucherte Fleischwaren, Seife, ferner: Hemden, wollene Socken, Unterleider, Leibbinden, Pulswärmer, Schlappen, ungesäumte Fußlappen aus Baumwollbiber Größe 38/40 cm, Taschentücher, sowie Geldmittel.

Die Hauptsammlung befindet sich in der Wohnung des unterzeichneten Vorstehenden, Hainstraße 1 (im früheren Rahlfschen Hause) auch sind sämtliche Mitglieder der Abteilung, nämlich:

Die Damen R. Appel, W. Becker, Both, Dimpfe, Fernau, Hof, Haradt, Heimannsberg, D. Herz, Hölzgen, von Hobe, Kirchberger, Krönig, Lenz, v. Marschall, E. Müller, Joh. Müller, Niedree, Römer, Schaus, Schend, Scholl, Spamer, Schwenzfeier, Weidner, Wicke, sowie die Herren W. Becker, Correllius, F. Eggan, W. Dönges, Dreyfus, Heimannsberg, Gropius, v. Grolmann, Kopp, v. Marschall, Münscher, A. Schröder, Schwing, Weidner zur Empfangnahme der Liebesgaben gern bereit.

Der Vorsitzende:
Dreyfus.

Um den Reserveteilen des Heeres und der Marine eine Musik zu verschaffen, wird um Zutwendung von Musikinstrumenten aller Art

(Flöten, Klarinetten, Trompeten, Waldhörner, Tenorhörner, Posauern, Baß tuben, kleine und große Trommeln usw.) dringend und herzlich gebeten. Auch ist die Spende von Mund- und Ziehharmonikas sehr erwünscht.

Ein jeder weiß es: bei den unbefriediglichen, still und heldenmütig ertragenen Strapazen unserer wackeren Kämpfer zu Lande und zu Wasser ist eine anfeuernde Musik von größter Bedeutung. Dies zu ermöglichen, ist unsere vaterländische Pflicht. Sie soll durch Not und Tod unsere Helden zum Siege führen!

Wer in der Lage ist, ein Musikinstrument zu spenden, der tue es!

Berlin W. 9, Potsdamer Platz, Bellevuestraße 21/22.
Der Bund für freiwill. Vaterlandsdienst.

Bekanntmachung.

Die Holzversteigerung vom 18. ds. Mts. ist genehmigt.

Weilburg, den 20. Januar 1915.

Der Magistrat.

Da der Einkaufspreis der

Seefische

fast um das Doppelte gestiegen ist, findet diese Woche kein Fisch-Verkauf statt.

Hochachtungsvoll
R. Sonnenwald.

Donnerstag von 9 Uhr an

auf dem Markt und im Hause pr. Koch- und Bratschneidisch, Cablian, sowie feinsten Lachs.

Grch. Ufer jr.

Die glückliche Geburt eines strammen

Jungen

zeigen hoch erfreut an

Lehrer Ketter & Frau.

Aumenau, den 19. Januar 1915.

Kaisersgeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Mobilmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Lesestoff übernommen.

Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Lesestoffes und besonders von Kriegsfarben an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabenverkehrs durchgeführt wird.

Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisersgeburtstagsgabe für die Feldtruppen“ eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. d. Mts. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis Sr. Maj. dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann.

Wir erklären uns bereit, für diese Kaisersgeburtstagsgabe für die Armee Beiträge anzunehmen und darüber zu quittieren und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unsern Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

Stiftern von größeren Summen (über 100 Mark) wird durch den Kaiser-Wilhelm-Dank eine künstlerisch ausgeführte Ehrenurkunde zu gehen.

Geschäftsstelle des Weilburger Anzeigers.

Vorschuß-Verein Weilmünster.

G. G. m. u. V.

Unseren Mitgliedern teilen wir mit, daß wir mit Wirkung ab 1. Januar d. Js. den Zinsfuß wie folgt festgesetzt haben, und zwar:

für Spareinlagen bei tägl. Verzinsung 3,6 %
„ Guthaben in laufender Rechnung 3 1/2 %
„ Schuld 5 %
„ Darlehen gegen Bürgschaft und Verpfändung von Wertpapieren 5 %

Diese Zinssätze gelten sowohl für die bestehenden wie für neue Darlehen und Kredite.

Der Vorstand und Aufsichtsrat.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar d. Js. vormittags 10 Uhr, kommt in dem hiesigen Gemeindevald District „Unterlaubendekopf“ nachfolgendes Holz zur Versteigerung:

43 Rmtr. Buchen-Scheit und Knüppel,
1100 Stück Buchen-Wellen,
66 Rmtr. Weichholz-Scheit und Knüppel,
390 Stück Weichholz-Wellen.

Waldhausen, den 18. Januar 1915.

Birk, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Freitag, den 22. Januar 1915, kommen geschlagene Hölzer aus hiesigen Gemeindevald im District „Bersdeweid“ 3 u 4a zur Versteigerung:

I. Eichen: 8 Stämme von 3 Festmeter (1 Stamm von 1,41 fm.), 5 Stangen 1. Klasse u. 5 Rmtr. Schlachtholz-Knüppel.

II. Kirschbaum: 1 Stamm von 46 dcm.

III. Buchen: 148 Rmtr. Scheit, 244 Rmtr. Knüppel und 7600 Wellen.

Samstag, den 23. Januar 1915 im Distr. „Untere Hub“ 19a:

Buchen: 223 Rmtr. Scheit, 53 Rmtr. Knüppel und 3930 Wellen.

Merenberg, den 18. Januar 1915.

Kurz, Beigeordneter.

Fertige Betten

in bester Ausführung stets vorräthig. Eigenes Fabrikat.
A. Thilo Nachf.
Möbelhandlung.

Reichbrette r

empfiehlt A. Cramer.

Schlittschuhe

— in allen Größen —

billigst bei

R. Becker,
Eisenhandlung.

Tüchtiges

Mädchen

gesucht. Zu erf. i. d. Exped.